

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 50 || Charlottenburg, Freitag, den 12. Dezember 1913 || Jahrg. 40

Sperren

Vollsperrten: Altwasser (C. Tielsch & Co.). Düsseldorf (Rhenania). Fraureuth. Flörsheim für Kapselmacher. Grünstadt. König. Köppelsdorf (Philipp Koch, Hering & Sohn). Kranichfeld. Martinlamig. Neumänter. Planckhammer. Rehau (Beh, Scherzer & Co.). Schorndorf. Staffel. Eisenberg (W. Jäger). Weiden (Seltmann).

Halbsperrten in Deutschland: Bonn (Mehlem). Hattenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Kammernaab. Meuselwitz. Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach. Schwabe & Co. Schlierbach. Sornowitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Platz & Köpfer). Gießhübl (Joh. Schulbes). Horn (H. Wehninger & Co.). Krawsta (B. Fiala & Sohn). Laun (B. Bernmann). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Benier & Co., Inh. J. Koch). Prag (Malerie Scharrer & Co.).

Krise und Achtstundentag.

Es ist eine mit mathematischer Sicherheit wiederkehrende Erscheinung, daß nach Perioden gesteigerter Produktion von Waren, nach Perioden wirtschaftlicher Hochkonjunktur sich Störungen in Handel und Verkehr bemerkbar machen, wirtschaftliche Krisen hereinbrechen, die nicht nur zahlreiche wirtschaftliche Existenzen erreichen, sondern die vielmehr den wirtschaftlich Schwächsten, den Arbeitern, die Verkehrtheit der heutigen kapitalistischen Wirtschafts- und Produktionsweise in ihrer ganzen Schwere fühlen lassen.

Die gegenwärtige Produktionsweise unter dem wilden Konkurrenzkampfe im Zeichen des Kapitalismus verträgt keine Produktion, bei der sich Zirkulation und Konsumtion der Waren die Wage halten. Und während in Zeiten gesteigerter Produktion alle Magazine und Läger mit Waren vollgepfropft werden, ohne daß in gleichem Maße laufsträtige Konsumenten vorhanden sind, muß dann notgedrungen infolge Fehlens des laufsträtigen Publikums Störung in der Warenzirkulation und der Konsumtion und schließlich in der Produktion eintreten und die Krise hereinbrechen.

Auch werden solche Zustände noch begünstigt durch weltpolitische Ereignisse wie Kriege usw. und die augenblicklich herrschende Krise ist zum Teil mit verschuldet durch die Ballanwirren.

Einschränkung der Produktion heißt aber Entlassung von Arbeitern; Arbeitslosigkeit hat Not und Elend im Gefolge. Es haben demnach ausschließlich die Arbeiter mit ihren Familien, weil die wirtschaftlichen Schwächern die Sünden des Kapitalismus am Leibe zu spüren.

Gegenwärtig werden ganze Seiten mit statistischen Zahlen über Arbeitslosigkeit und deren Folgen angefüllt und es ist nicht abzusehen, ob dieser Zustand den Höhepunkt erreicht hat, oder ob er sich noch weiter auswehrt, an Stärke zunimmt. Des letztere ist sehr wahrscheinlich!

Der Parteitag in Jena hat auf seiner letzten Tagung laut und vornehmlich der kapitalistischen Gesellschaft ins Gewissen geredet, in seiner Resolution über die Arbeitslosenfürsorge hat er Staat, Gemeinde und Gesellschaft an ihre Pflicht

gegenüber den Opfern der heutigen Wirtschaftsweise erinnert und es hängt sehr viel mit davon ab, ob diese Mahnungen Erfolg haben, mit welchem Nachdruck die gesamte Arbeiterschaft diese Forderung der Pflüchterfüllung vertritt. Viel wichtiger aber als die Fürsorge für die Arbeitslosen ist die Verhinderung der Krisen und deren Folgen, der Arbeitslosigkeit. Ein Weg, auf dem zu diesem Ziele zu gelangen ist, ist zweifellos die Forderung der freien Gewerkschaften: Verkürzung der Arbeitszeit. Zum mindesten ist die Erfüllung dieser Forderung geeignet, eine unvermeidliche Krise an Umfang und Wirkung wesentlich zu vermindern. Die Unternehmer und alles, was sich um diese Schart, bezeichnen diese Forderung der freien Gewerkschaften als eine „Frucht sozialdemokratischer Verhegung“ und als „Phantaste“, augenscheinlich wissen sie gar nicht oder wollen es nicht wissen, daß schon lange vorher, bevor es Sozialdemokraten gab, der Gedanke der regelmäßigen achtstündigen Tagstellung und Arbeitszeit von allerdings gerecht und menschlich denkenden Männern ausgesprochen wurde.

Erstmalig finden wir diesen Gedanken ausgesprochen in dem 1516 erschienenen Buche des englischen Philosophen Thomas More „Utopia“. Sechs Stunden Arbeitszeit ist seiner Ansicht nach „mehr als genug, um einen Ueberfluß an allen notwendigen Sachen zu erzeugen, die des Lebens Notdurft oder Annehmlichkeit erfordert.“ Der gefeierte Pädagoge Comenius schrieb ungefähr anderthalb Jahrhunderte später folgendes: „Der natürliche Tag hat 24 Stunden, von denen, wenn wir für den Gebrauch des Lebens von einer Dreiteilung ausgehen, acht Stunden auf den Schlaf, ebensoviel auf die äußeren Geschäfte für Gesundheitspflege, Mahlzeiten, An- und Auskleiden, anständige Erholung, freundschaftliche Unterhaltung usw. entfallen und schließlich für die ernstzunehmende mit Munterkeit und ohne Ueberdruß zu verrichtenden Arbeiten noch acht Stunden übrig bleiben werden. Wöchentlich also (wenn der siebente Tag ganz für die Ruhe bleibt) wird es 48 Arbeitsstunden geben.“ Dieser Mann sprach also schon damals klar aus, daß 8 Stunden Schlaf, 8 Stunden Unterhaltung und Erholung notwendig sind, um in den verbleibenden 8 Stunden des Tages „mit Munterkeit und ohne Ueberdruß“ seine Arbeit verrichten zu können. Auch der französische Philosoph Helvetius verlangte ungefähr hundert Jahre nach Comenius eine gleiche Maßregel. Er gab dadurch zu erkennen, daß bei ihm die Erkenntnis gereift war, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit zur Folge haben würde, daß eine größere Anzahl Arbeitsloser, die sonst umherzieht, an der Produktion beteiligt, die „industrielle Reservearmee“ verringern wird. Die moderne Industrie lag zur Zeit des Helvetius noch in ihren ersten Anfängen und er war sich klar, daß die damalige Zeit der Erfüllung seiner Forderung nicht günstig war, aber er hatte doch den Glauhen, „über kurz oder lang müssen alle Möglichkeiten zu Wirklichkeiten werden.“

1794 schrieb der Dichter Wieland in seinem „Goldenen Spiegel“ folgendes: „Die Natur hat die Ergözung zur Belohnung der Arbeit, nicht zur Beschäftigung des Müßigganges bestimmt. Arbeit, Vergnügen und Ruhe, jedes zu gleichen Teilen vermischt (Also auch die Achtstundenarbeit) und nach dem Stande der Kultur gewechselt, wirken Wunder. Freut euch eures Daseins, eurer Menschlichkeit soviel wie möglich, jeden Augenblick eures Lebens. Hört das unveränderliche Gesetz der Natur: Ohne Arbeit ist keine Gesundheit der Seele“

noch des Selbes, ohne diese keine Glückseligkeit möglich. Die Natur will, daß ihr die Mittel zur Erhaltung und Verfassung eures Daseins als Früchte einer mäßigen Arbeit aus ihrem Schoße ziehen sollt. Nichts als eine nach dem Grade unserer Kräfte abgemessene Arbeit kann uns die Gesundheit erhalten."

1796 tat der berühmte Arzt Christoph Wilhelm v. Hufeland den Ausspruch in seinem Werke „Die Kunst, das Leben zu verlängern“: „Die naturgemäße Einteilung des Tages bleibt gewiß diese: Acht Stunden der Arbeit, acht Stunden der Ruhe und acht Stunden der Nahrung, körperlichen Bewegung, Gesellschaft und Ausbeiterung.“

Im Jahre 1846 tat ein englischer Fabrikinspektor, Saunders, den Ausspruch: Weitere Schritte zur Reform der Gesellschaft sind niemals mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen, wenn nicht zuvor der Arbeitstag und seine vorgeschriebene Schranke strikt erzwingen wird.“ Ähnlich schreibt Karl Marx in seinem Kapital 1. Bd., Seite 707.

Der bekannte Nationalökonom Ugo Brentano erklärte: „In demselben Maße, wie die Erfindung neuer Maschinen menschliche Arbeit noch mehr überflüssig macht, müssen die Arbeiter Verkürzung der Arbeitszeit fordern. Die Frage nach der Länge des Arbeitstages ist demnach eine Frage nach dem Stande der Zivilisation.“

Es wird demnach schon seit langem und von geistig und sozial hochstehenden Männern verschiedener Jahrhunderte der Gedanke einer regelmäßigen Tagesteilung und entsprechend kurzen Arbeitszeit ausgesprochen, weil eine lange Arbeitszeit nicht nur für wenige Arbeitskräfte Arbeitsgelegenheit schafft, sondern die tätigen Arbeiter auch vorzeitig ausbraucht und den Wert der Arbeitskraft in niedrigem Kurse hält.

Daß die heutigen kapitalistischen Unternehmer auf alle diese Stimmen achten, erscheint (mit wenig Ausnahmen) für ausgeschlossen. „Wir können nicht!“ „Das Geschäft verträgt es nicht!“ „Das Geschäft geht zugrunde!“ sind einige der vielen Ausreden gelegentlich der Forderungen der Gewerkschaften nach Arbeitszeitverkürzung. Solche Ausreden sind natürlich durch die Tatsachen schon längst widerlegt. Das weltberühmte Beißwerk in Jena, in welchem durch den hochherzigen Menschenfreund Prof. Ernst Abbe die 8 stündige Arbeitszeit durchgeführt ist, geht nicht zugrunde, sondern man sieht es sich von Jahr zu Jahr immer mehr und zwar bedeutend vergrößern.

Der Idee des 8 stündigen Arbeitstages zum Siege zu verhelfen, wird der modernen Arbeiterbewegung vorbehalten bleiben, obgleich sich schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, in jener Zeit, in welcher sich die Industrie erst zu entwickeln anfang, das Bestreben innerhalb der Arbeiterschaft bemerkbar machte, Arbeitszeitverkürzung zu erzielen.

In England hatte mehrfach eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit stattgefunden und nun begann es in Australien sich ebenfalls zu regen und zwar im Jahre 1847. 1855 waren schon Erfolge zu verzeichnen. In Melbourne arbeiteten die Bauhandwerker nur 45 Stunden pro Woche.

Auch in Amerika war die Idee des Achtkundentages auf fruchtbaren Boden gefallen. Als nach dem blutigen Bürgerkrieg der amerikanischen Staaten anfangs der achtziger Jahre unter der Präsidentschaft jenes zähen und genialen Menschen, Abraham Lincolns die Negerslaverei abgeschafft wurde, für welche Kulturtat Lincoln von einem gebundenen Subjekte im Theater in Washington, in welcher Stadt er sich zufällig aufhielt, erschossen wurde, da war auch für die weißen Arbeiter die Bahn frei, um die Forderung der Arbeitszeitverkürzung zu stellen. Der allgemeine Arbeiterkongreß zu Baltimore von 1868 faßte folgenden Entschluß: „Das erste und große Erheißnis der Gegenwart, um die Arbeit dieses Landes von der kapitalistischen Slaverei zu befreien, ist der Erlaß eines Gesetzes, wodurch acht Stunden den Normalarbeitstag in allen Staaten der nordamerikanischen Union bilden sollen.“

Kurze Zeit später trat dann in Genf der internationale Arbeiterkongreß zusammen, auf welchem erklärt wurde: „Wir schlagen acht Arbeitsstunden als legale Schranke des Arbeitstages vor.“

Im Jahre 1888 fanden sich Vertreter der Arbeiter aus allen Kulturländern der Erde in Paris zusammen und legten dort dem proletarischen Proletariat die Verpflichtung auf, am 1. Mai jeden Jahres für die Forderung des Achtkundentages, als einer Forderung, zu demonstrieren. Die Arbeiter aller Länder werden immer mehr erfaßt von der Idee der Arbeitszeitverkürzung. Sie haben erkannt, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit, namentlich eine gesetzliche Festlegung des 8 stündigen Normalarbeitstages dazu angetan ist, die wirtschaftlichen Krisen mit all ihren Folgen zu verhindern, zum

mindesten aber abzuschwächen. Sie werden nach Maßgabe dieser Erkenntnis handeln!

Auch in unserem Berufe gebieten die Verhältnisse energig eine Verkürzung bzw. eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit: Bezüglich der Arbeitslosigkeit infolge Krisen sind unsere Kollegen die mit am meisten Betroffenen unter den Arbeitern in bezug der Krankenstatistik steht unser Beruf an fünfter Stelle usw.

Gelegentlich der Einigungsverhandlungen nach der großen Aussperrung im vorigen Jahr wurde auch durch unsere Verhandlung die Forderung gestellt an die Porzellanfabrikanten die Arbeitszeit in den Betrieben allgemein auf 9 Stunden festzusetzen. Es wurde zugesagt, sich mit der Frage zu beschäftigen. Durch unsern Verbandsvorstehenden mußten die Herren an ihre Zusage erinnert werden und ist ja die Antwort allgemein bekannt. Unsere Unternehmer verschmähen es offenbar, mit Männern wie v. Hufeland, Prof. Abbe und andere auf eine Stufe gestellt zu werden in bezug des sozialen Empfindens. Sie können sich dies ja auch leisten infolge der Herrschaft unserer Berufsangehörigen.

Nur die Geschlossenheit, die Organisation kann den Starrsinn brechen.

Ungeheuer sind auch diesmal wieder die Opfer der wirtschaftlichen Krisen. Dies muß jedem, der aus den statistischen Zahlen über Arbeitslosigkeit etwas herauszulesen versteht, ohne weiteres klar sein. Er wird sich deshalb wohl auch erneut die Frage vorlegen: muß es denn immer so sein und bleiben? Und er wird sich antworten: nein! nein! und immer wieder nein! Er wird seinen indifferenten Kollegen zurufen: Schließt euch der freien Gewerkschaft an! Tretet ein in die sozialdemokratische Partei! Denn diese beiden Organisationen vertreten jede an ihre Stelle mit allem Nachdruck die Forderung: Gesetzlich geregelter Normalarbeitstag von 8 Stunden und gesetzliche Fürsorge für evtl. unvermeidliche Arbeitslosigkeit! Die Regelung dieser Fragen aber bedeutet die Förderung der Volksgesundheit, des Volkswohls und des Familienglücks.

Gustav Meinhardt, Kahl.

Bleivergiftungen in keramischen Betrieben.

Die stetig anwachsende Zahl der Opfer der furchtbaren Bleivergiftungen hätte schon längst ernsthaftere internationale Beobachtung finden müssen. Leider ist diesem Uebel noch viel zu wenig Aufmerksamkeit zu teil geworden, wie auch daraus hervorgeht, daß mit Ausnahme von Großbritannien, nur einige Länder ganz spärliche Berichte hierüber aufzuweisen haben. Daher ist ein praktischer Vergleich zwischen den Vorschriften und den Verhältnissen in den verschiedenen Ländern unmöglich. Im Januar dieses Jahres wurden vom englischen Ministerium des Innern neue Gesetzworschriften erlassen. Diese sind außerordentlich kompliziert und außer über die Bleivergiftungen enthielten sie Bestimmungen, welche Frauen und Kinder vor Ueberanstrengung, zum Beispiel durch das Tragen von schweren Lasten, Radfahren, Drehbanktreten usw., bewahren. Diese Vorschriften beziehen sich nur auf Betriebe, welche Bleiglas herstellen. Auf einzelne Fabriken, die zur Glasur nur 1 Proz. Blei verwenden, sind dagegen gewisse allgemeinere Vorschriften nicht anwendbar.

In Oesterreich bestehen keine besonderen gesetzlichen Vorschriften dieser Art, aber das Gewerbegesetz schreibt vor, daß die Arbeitgeber alle Vorrichtungen zur Förderung der Gesundheit der Arbeiter in Stand zu halten haben. Dasselbe gilt auch für Belgien.

In Frankreich verbietet ein Erlaß vom 13. Mai 1913, die Beschäftigung von jungen Leuten unter 18 Jahren in chromolithographischen und keramischen Anstalten. Mehr spezifizierte Bestimmungen bestehen seit dem 23. April 1908, welche zum Beispiel bezüglich der Verwendung von Oxiden und anderen Bleilegierungen das Berühren der Rohwaren mit der bloßen Hand verbietet und welche vorschreiben, daß auf Kosten der Arbeitgeber dicke Ueberkleider, Handschuhe und Respiratoren für die Arbeiter gestellt werden müssen. Ein weiterer Erlaß vom 28. Dezember 1909 verlangt, daß die Arbeitgeber auf ihre Kosten von einem approbierten Arzte zu bestimmten Zeiten die mit Blei beschäftigten Arbeiter untersuchen lassen. Aber nicht einmal diese Vorschrift wurde allgemein durchgeführt; denn ein Inspektor berichtet, daß im Jahre 1911 von 10 Betrieben in seinem Distrikt (Dijon) nur drei den Gesundheitsvorschriften entsprochen hätten.

In Deutschland bestehen keine besonderen Vorschriften für keramische Industrie. Die Zahl der Bleivergiftungen in keramischen Betrieben ist unbekannt, da keine allgemeine Meldepflicht für gewerbliche Krankheiten besteht.

In Holland bestehen keine gesetzlichen Vorschriften zum Schutze männlicher Arbeiter über 16 Jahre. Bleivergiftungen sind seit 1911 zu melden, es ist also noch verfrüht, Vergleiche zu ziehen. Im Juni dieses Jahres wurde berichtet, daß 21 Fälle von Bleivergiftungen im Jahre 1912 und 31 Fälle von Januar bis Mai 1913 vorgekommen sind. Ärztliche Untersuchung ist zweifellos wünschenswert; warum aber damit warten, bis der Arbeiter krank ist? Es gibt natürlich nur einen Weg, um den schrecklichen Verheerungen der Bleivergiftungen Einhalt zu tun, nämlich ein internationales Abkommen, das die Verwendung von Blei in verschiedenen Gewerben verbietet. Ein ähnlicher Vertrag, der die Verwendung von weißem Phosphor in der Fabrikation von Holzhölzern verbietet, wurde schon durchgesetzt und ist bereits von fast allen europäischen Ländern unterzeichnet. Die Arbeiter in keramischer Industrie haben also alle Ursache, darauf zu dringen, daß ein solches Abkommen, das die Verwendung des giftigen Bleies verbietet, bald zur Tatsache wird.

Die freiwilligen Mitgliedschaften bei den Krankenkassen.

Zahlreiche Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte haben freiwillig die Mitgliedschaft bei den Krankenkassen als selbstzahler freiwillig fortgesetzt, als sie arbeitslos wurden oder aus der Versicherungspflicht aus anderem Grunde ausblieben. Mit Ablauf dieses Jahres werden nun viele Ortskrankenkassen und hin und wieder auch Betriebs- und Innungs-Krankenkassen geschlossen, das heißt, sie werden in solchem Falle am 1. Januar 1914 mit der ins Leben tretenden Allgemeinen Ortskrankenkasse vereinigt. Welche Wirkungen hat dieser Zusammenschluß auf die bestehenden freiwilligen Mitgliedschaften? Die versicherungspflichtigen Mitglieder der eingehenden Kasse werden zu weiteren Mitgliedern der neuen Kasse. Hingegen haben die freiwilligen Mitglieder nur ein Recht auf Mitgliedschaft bei der neuen Kasse. Darüber, wie dieses Recht geltend zu machen ist, enthält die Reichsversicherungsordnung keine Vorschriften. Erforderlich ist aber, daß das freiwillige Mitglied der neuen Kasse ausdrücklich oder durch gleichwertige Handlung erklärt, seine freiwillige Mitgliedschaft solle fortgeführt werden; es dürfte die Weiterzahlung der Beiträge der neuen Ortskrankenkasse hierfür genügen. Natürlich müssen die Zahlungsbedingungen bezw. Zahlungstermine pünktlich eingehalten werden, weil die freiwillige Mitgliedschaft verfällt, wenn zwei Zahlungsansprüche veräußert werden; hat das Mitglied schon bei der eingehenden Kasse einen Zahlungstermin veräußert, so erlischt bereits seine Mitgliedschaft, wenn es den nächsten Zahlungstag bei der neuen Kasse auch veräußert.

Die Reichsversicherungsordnung bringt für die freiwillige Mitgliedschaft mit dem 1. Januar 1914 eine Neuerung, die vor allem für Arbeitslose wichtig ist; nach § 313 R.V.O. während der freiwilligen Mitgliedschaft eine niedere Beitragssklasse gesteuert werden. Hauptsächlich trägt dieses Recht dazu bei, daß auch in Zeiten der Arbeitslosigkeit jedes Mitglied die Krankenversicherung beibehält; eine solche Erklärung muß jetzt innerhalb einer Woche nach Ablauf der Beschäftigung bei der Kasse abgegeben werden. Die Reichsversicherungsordnung verlängert zwar diese Frist auf drei Wochen; da aber sonst Nachteile möglich sind, empfiehlt es sich, auch dann innerhalb einer Woche die Erklärung abzugeben.

Die Differenz in Eisenberg.

Wie in voriger Nummer der Ameise berichtet, war in Eisenberg insofern eine Aenderung eingetreten, als der Schutzverein eine allgemeine Aussperrung androhte, als die Kündigungen bei den Firmen Kaller Porzellanfabrik und F. A. Reinecke nicht zurückgezogen würden. Diese Kündigungen und die bei Runge waren bekanntlich erfolgt, weil die Streikleitung behauptete, daß die genannten Firmen Streitarbeit lieferten. Die Androhung der Aussperrung geschah durch ein Schriftstück mit folgendem Wortlaut:

Berlin, den 29. Nov. 1913.

An den Verband der Porzellanarbeiter- und Arbeiterinnen Deutschlands,
z. H. des Herrn Georg Wollmann.

Charlottenburg, Köpenicker Str. 3.

Die dem Berliner Verbandsangehörigen Arbeiter unserer Mitglieder, der Porzellanfabrik Kall G. m. b. H. in Eisenberg und E. A. Reinecke in Eisenberg haben unter dem 22. November 1913 geschlossen ihre Kündigung zum 6. Dezember 1913 eingereicht mit der Begründung, daß diese Firmen für ein anderes unserer Mitglieder, die Firma Wilhelm Jäger, Streitarbeit geliefert hätten. Die Kündigung ist erfolgt auf Grund eines Beschlusses der Eisenberger Porzellanarbeiterzählstelle, der in Anwesenheit des Verbandsvorstandes Herrn Wollmann gefaßt wurde. Unser Schutzverein hat sich der Sache der beiden bestreikten Fabriken angenommen und dabei festgestellt, daß der von Ihren Mitgliedern für die Kündigung angeführte Grund der Lieferung von Streitarbeit tatsächlich überhaupt nicht vorliegt. Die beiden Firmen haben lediglich während der vielmonatigen Dauer des Streiks bei der Firma Jäger auf Bestellung für insgesamt 120 Mt. Lagerware geliefert, wie solche Lieferungen nachweislich auch ohne das Vorliegen eines Streiks zwischen den in Betracht kommenden Firmen seit Jahren üblich waren.

Ohne zur prinzipiellen Frage der Streitarbeit Stellung zu nehmen, ist somit für uns erwiesen, daß der für die Niederlegung der Arbeit angeführte Grund überhaupt tatsächlich nicht vorhanden ist. Unser Schutzverein hat daher beschlossen, sich mit den beiden vorgenannten Firmen solidarisch zu erklären und an dem Tage, an welchem die kündigenden Mitglieder Ihres Verbandes die Arbeit bei den Firmen F. A. Reinecke und Porzellanfabrik Kall G. m. b. H. niederlegen (6. Dezember 1913) den von unseren Mitgliedern beschäftigten Arbeitern Ihres Verbandes ausnahmslos zu kündigen. Dieser Beschluß wird hinsichtlich der Kündigung zum 4. Dezember 1913 die Nachricht erhalten, daß die seitens Ihrer Mitglieder ausgesprochene Kündigung zurückgezogen ist.

Hochachtungsvoll

Schutzverein Deutscher Porzellanfabriken.

Blambeck.

Die Antwort unseres Verbandsvorstandes lautete:

Charlottenburg, den 2. Dezember 1913.

An den Schutzverein deutscher Porzellanfabriken,
z. H. des Herrn W. Blambeck.

Berlin-Friedenau.

Wir bestätigen den Empfang Ihres Geehrten vom 29. November 1913. Ihre Feststellungen werden wir den in Frage kommenden Arbeitern in Eisenberg unterbreiten und dieselben zu einem Beschlusse veranlassen. Den Beschluß werden wir Ihnen am 4. Dezember durch ein Telegramm aus Eisenberg, gezeichnet Wollmann, übermitteln.

Hochachtungsvoll

Georg Wollmann.

In Eisenberg wurde am 3. Dezember durch unsern Verbandsvorstand bei der Streikleitung festgestellt, daß die Behauptung des Schutzvereins, es sei in der ganzen Streikdauer nur Lagerware im Werte von insgesamt 120 Mt. an die bestreikte Firma geliefert worden, nicht widerlegt werden konnte. Eine am Abend desselben Tages abgehaltene Versammlung der in Kündigung gewesenen Arbeiter beschloß deshalb auf Vorschlag des Genossen Wollmann in der Annahme, daß man bei diesem Tatbestand eine Aussperrung in den anderen deutschen Schutzvereinsbetrieben vermeiden könne, die Zurückziehung der Kündigungen. Am 4. Dezember wurden dann auch die Kündigungen zurückgenommen.

In den Schutzvereinsbetrieben war inzwischen folgender Anschlag angeheftet worden:

Bei den unserem Schutzverein angehörigen Fabriken, den Firmen F. A. Reinecke und Porzellanfabrik Kall in Eisenberg ist seitens der Mitglieder des Berliner Porzellanarbeiterverbandes gemeinschaftlich mit der Begründung, daß von diesen beiden Firmen Streitarbeit geliefert worden sei, gekündigt worden und soll die Arbeitseinstellung am 6. Dezember 1913 erfolgen.

Wir haben die Angelegenheit geprüft und ohne zu der prinzipiellen Frage der Streitarbeit Stellung zu nehmen, festgestellt, daß von den beiden Firmen Streitarbeit überhaupt nicht geliefert worden ist. Der Schutzverein war daher gezwungen, mit seinen Mitgliedern sich solidarisch zu erklären und hat dem Vorstand der Berliner Arbeiterorganisation bekannt gegeben, daß seitens der Arbeitgeber allen Mitgliedern des Berliner Porzellanarbeiterverbandes am 6. Dezember 1913 die Arbeit aufgelündigt werde, wenn nicht spätestens am

4. Dezember 1913 eine Nachricht von der Zurücknahme der Kündigung in Eisenberg an uns gelangt ist."

Berlin, den 29. November 1913.

Schutzverband Deutscher Porzellanfabriken.

Diese Ankündigung verschweigt die zur Beurteilung der Haltung des Verbandsvorstandes und der Eisenberger Kollegen nicht unwesentliche Tatsache, daß, wie ja der Schutzverein in seinem Schreiben vom 29. November an den Verbandsvorstand zugab, tatsächlich für 120 Mt. Lagerware geliefert worden war.

Nachdem der Schutzverein von der Zurücknahme der Kündigungen in Kenntnis gesetzt worden war, gaben die dem Schutzverein angeschlossenen Betriebe durch Anschlag bekannt, daß die Ausperrung nicht erfolge.

So ist in Eisenberg der anfängliche Zustand wieder hergestellt. Hoffentlich üben die drei Firmen nunmehr völlige Neutralität und verweigern der Firma Jäger jede Unterstützung durch Lieferung von Streitarbeit, selbst in den allergeringsten Quantitäten. Der Streit bei der Firma Jäger besteht weiter und Bezug ist wie bisher von ihr fernzuhalten.

Verbands-Angelegenheiten

Situationsbericht. In Eisenberg dauert der Streit bei der Firma W. Jäger unverändert fort. Die Kündigungen bei den Firmen Porzellanfabrik Ralf, F. A. Reinecke und G. W. Runge wurden jedoch von den Arbeitern zurückgezogen. Die Sperre über die letztgenannten Betriebe sind aufgehoben. Näheres an anderer Stelle in dieser Nummer.

In einer Versammlung, die am 5. Dezember stattfand, nahmen die Streitenden zu der durch die Zurücknahme der Kündigungen geschaffenen Situation Stellung und beschloßen, den ihnen aufgezwungenen Kampf mit aller Schärfe allein weiter zu führen. Die Streitenden erwarten, daß die Mitglieder auch weiterhin überall Solidarität ausüben.

Die Situation in Fraureuth, Schorndorf und Planckenhäuser hat sich nicht geändert. Bezug nach diesen Orten ist nach wie vor fernzuhalten.

Ueber den Streit in Martinlamitz, Firma Kronecker & Co., ist zu berichten, daß die Ausständigen die Vermittlung des Stadtmagistrats in Schwarzenbach angerufen haben. Sollte es zu Verhandlungen kommen, werden wir über deren Verlauf berichten.

In Oesterreich dauern die Differenzen in Horn, Peretitz, Laun und Lubau noch an. Die Sperren in Oesterreich sind ebenso wie die in Deutschland zu beachten.
Karl Eberhardt.

Aus unserem Berufe

Hohe Preise für Porzellane. Wie stark das Interesse für gutes Porzellan ist, zeigte die Auktion der Berliner Sammlung Jaatjohs. Der Antiquitätenaal bei Deyde ist dicht gefüllt. Man sieht sehr viele große Händler aus dem Reich, neben ihnen die Berliner Händler. Auch zahlreiche Sammler sind da und unter den Museumsdirektoren beteiligt sich auch der Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, Geheimrat Dr. v. Falke an der Versteigerung. Schon zu Beginn gibt es hohe Preise. Für die beiden Züricher Figuren „Jäger mit Hund und Jägerin“ zahlt man 2280 Mark, Fürstberger Gruppe „Kavaller und Dame“ 1900 Mark; aus der Gruppe Weißen bringen „Venus und Amor“ 1500 Mark, der „Schreibende Kavaller“ 3100 Mark, die „Jahreszeit-Gruppe“ 4400 Mark, die „Hochzeit des Bacchus“ 3600 Mark, „Kavaller und Dame“ 3700 Mark, das „Liebespaar“ 3200 Mark. Auch die Frankenthaler Figuren gehen hoch. Der „Gärtnerjunge“ erzielte 1650 Mark, der „Frühling“ 1420 Mark, der „Herbst“ 1400 Mark, die „Jugendgruppe“ kommt auf 5900 Mark.

Zusammenbruch der keramischen Zentrale. Mit 600 000 Mark Grundkapital wurde im Jahre 1911 die Keramische Zentral- für Rheinland und Westfalen, Akt.-Ges., in Essen gegründet. Sie beschäftigte sich mit dem Verlaufe von feinen Porzellan an die wichtigsten und angesehensten Fabriken Deutschlands und Hollands. Ueber Delft wurde Meißener, Nymphenburger usw. Porzellan feilgehalten. Die Schwiezigkeiten dürften durch die Errichtung eines großen Geschäftsgebäudes, des Keramisch-Hauses in Essen an der Ruhr

entstanden sein, in dessen unteren Räumen eine Ausstellung keramischer Erzeugnisse untergebracht war. Die übrigen Stockwerke sollten für Bureauzwecke vermietet werden. Auf dem Grundstück ruhte eine Hypothek von 1 Million Mark. Das Gebäude wird demnächst zur Substation kommen.

Der Verbandstag des französischen Keramarbeiter-Verbandes. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 3605 auf 3170 gesunken ist. Die Einnahmen während der abgelaufenen 2 Jahre beliefen sich auf 1284 Franken, die Ausgaben auf 9747 Franken. Der Kassenbestand beträgt 11730 Franken. Von den Ausgaben entfallen 6053 Franken auf Streikunterstützung. Zu bemerken ist auch hier, daß die Einnahmen und Ausgaben der Syndikate, wie bei allen französischen Föderationen, die der Zentralkasse weitaus übersteigen. So beläuft sich die Einnahme des Porzellanarbeiter-Syndikats von Limoges allein für das erste Halbjahr 1913 auf 4784 Franken und der Kassenbestand auf 2061 Franken. Das hier Gesagte trifft auch auf die großen Syndikate der anderen Verbände zu. Der Kongreß nahm zunächst eine Balleidsadresse an für die Genossen Bebel und Bietz. Beyer war bekanntlich internationaler Sekretär der Porzellanarbeiter. Der Kongreß beschloß gleichfalls, für die Erringung des freien Sonnabendnachmittags einzutreten. Das bisher bestehende Vertretungssystem, wonach jedes Syndikat eine Stimme auf den Verbandstagen hat, wurde dahin abgeändert, daß bis auf 250 Mitglieder eine Stimme kommt von 250 bis 1000 zwei, über 1000 drei Stimmen.

Brasilien. An deutschem Steingut wurde im Jahre 1912 für 1 161 000 Mark, gegen 1 159 000 Mark im Jahre 1911 und 1 024 000 Mark 1910 eingeführt. Porzellan wurde aus Deutschland weniger eingeführt, und zwar 1912 für 1 009 000 Mark, 1911 für 793 000 Mark und 1910 für 630 000 Mark.

Soldat. In der Steingutfabrik Goldig A.-G. bestanden Differenzen, die im Verhandlungswege beiliegend worden sind.

Düsseldorf. An dieser Stelle wurde schon wiederholt der Beweis dafür erbracht, daß die völlige Unzugänglichkeit von Wertverwaltungen gegenüber den Wünschen der Arbeiterschaft nicht nur diese, sondern auch die Aktionäre der Gesellschaften schädigt. Die „Rhenania, Vereinigte Emailierwerke Akt.-Ges. Düsseldorf“ bringen mit ihrem letzten Geschäftsbericht das neueste Material dafür. Bei seiner Durchsicht wäre man bald versucht, das schadenfrohe Sprüchlein anzuwenden, das lautet: Wer nicht hören will, muß fühlen, wenn es eben der freien Gewerkschaftsbewegung nicht nur darauf ankommt, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen. Rhenania vermindert seine Dividende um 4 Prozent, im Vorjahre wurden 10 Prozent gezahlt. Bei etwa gleichen Abschreibungen (110 000 Mark) beträgt der Reingewinn nur 217 604 Mark, gegen 346 106 Mark. Dieser Rückgang ist, wie der Bericht sagt, neben Preisherabsetzungen in erster Linie einem Ausstand zuzuschreiben, der 6 Monate dauerte. Davon kamen auf das Berichtsjahr nur etwa 2 Monate, der gebuchte Verlust ist also nicht der ganze Erfolg der Starrköpfigkeit der Verwaltung, vielmehr dürfte das Resultat des laufenden Jahres ebenfalls noch stark darunter zu leiden haben. Außerdem aber wird man sich hüten, allen entstandenen Nachteil nach außen hin in Erscheinung treten zu lassen. Der Aktienmarkt reagiert in Bewertung der Aktienkurse auch auf solche Streitmomente sehr leicht und so dürfte zu den rein aus der Betriebsführung stammenden Verlusten den Aktionären noch solche kommen, die den Aktienbesitz durch Entwertung treffen. Selbst bei dem großen Profitbedürfnis der Anteilhaber ist doch die Aussicht gering, sie könnten einmal der Verwaltung begreiflich machen, das Betriebsinteresse würde durch geringere Herauskehrung des Herrenstandpunktes besser gewahrt werden. Nach wie vor wird daher die Arbeiterschaft ihr Heil nur im engsten Anschluß an ihre freie Gewerkschaft finden.

Fraureuth. Mit welchen Mitteln die hiesige Direktion arbeitet, um Arbeitswillige zu erhalten, zeigt folgender Fall. In der „Keramischen Rundschau“ vom 20. November wurde unter Chiffre R. B. 1732 ein Abgänger und Einrichter von einer erblühten Geschirrfabrik gesucht. Ein Kollege aus Wittenberg bemühte sich um diese Stellung. Darauf bekam er von der Firma Porzellanfabrik Fraureuth das Angebot, die Stelle als Abgänger und Einrichter zu belegen. Am darauffolgenden Tage erhielt derselbe Kollege noch von der Firma eine Zuschrift mit folgendem Inhalt:

Herrn M. . S. . .

Am Anschluß an unser gestriges Schreiben bitten wir Sie, bei Ihrer Ankunft in Werdau vorsichtig zu sein, insbesondere fern, als es möglich ist, daß Sie von unseren streitenden

Brennhausarbeitern und Drehern gefragt werden, ob Sie nach der Porzellanfabrik Fraureuth wollen. Sagen Sie den Leuten ruhig, daß Sie als Modelleur zu uns kämen und als solcher mit dem Streit nichts zu tun haben, übrigens streikt nur der vierte Teil unseres Betriebes.

Hochachtungsvoll
Porzellanfabrik Fraureuth Aktiengesellschaft
Göbel.

Wir ersuchen alle Kollegen, auf solche Angebote von der Fraureuther Porzellanfabrik zu verzichten. Im hiesigen Betrieb streiken die Dreher, Gießer, Gießerinnen, Glähsfüller, Arbeiterinnen, sowie alle im Brennhaus beschäftigten Arbeiter, Spielendreher, Modellabgüßer und Formengießer.

Die Herren Oberdreher Albert und Oberbrenner Brechtelmer bemühen sich ebenfalls sehr, um Arbeitswillige zu erlangen, selbst Streikende werden zur Arbeitsannahme animiert. Bis jetzt haben sie allerdings noch nicht viele Erfolge zu verzeichnen. Wählerisch ist man zur Zeit bei der Annahme von Anstreihern nicht. Ob diese früher wegen übermäßigen Alkoholgenusses entlassen wurden, oder ob sie früher die gemeinsten Schimpfworte gegen Fabrikbeamte gebraucht haben, spielt alles keine Rolle.

Die hiesigen Kollegen und Kolleginnen bitten wir, sich nicht zum Streikbruch bewegen zu lassen, und die auswärtigen Kollegen, wie bisher, den Bezug strengstens fernhalten.

Kahla. Porzellanfabrik. Die Gesellschaft hat im bisherigen Verlauf des Jahres sehr gut gearbeitet. Man rechnet mit der Wahrscheinlichkeit, daß die zu erwartende Dividende nicht unter 25 Prozent gegen 22½ Prozent im Vorjahre betragen wird. Je nach der Lage des Geldmarktes zur Zeit der Abschlußarbeiten ist es aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Dividende sogar eine Steigerung auf 28 Prozent erfahren wird. Die bisher erzielten Umsätze sind größer als im Vorjahre, auch die Preise lassen einen angemessenen Nutzen.

Diese für die Aktionäre günstige Lage ist nicht zuletzt die Anspruchslosigkeit der Kahlaer Porzellanherbeigeworden.

Schorndorf. Der Streit bei der hiesigen Firma C. M. Bauer & Pfeiffer geht unverändert weiter. Trotzdem es der Firma bis jetzt noch nicht gelungen ist, gelernte Arbeitskräfte zu bekommen, versucht letztere, immer wieder mit andern Mitteln die so sehnlichst Gewünschten zu erlangen. Jetzt werden nicht mehr Maler gesucht, sondern nur ein Mustermaler, der in Hand, Band, Stempel und Staffage außerordentliches leisten kann. Die Firma gedenkt und hat es schon versucht, mit mehreren Mustermalern den Betrieb aufrecht zu erhalten, aber auch diese Elemente konnten sich bis jetzt als Hausmeister nicht halten. Sie sind wieder gegangen, wie schon so mancher von hier gehen mußte. Auch gibt sich die Firma die allererdenklichste Mühe, in der Öffentlichkeit den Anschein zu erwecken, daß sie genügend Leute zur Fabrikation ihres Porzellans habe und auf die Ausständigen verzichte. Aber jeder denkende Mensch muß sich sagen, daß sich die Firma doch selbst ins Gesicht schlägt; denn Bauern oder Strabarbeiter, die ihre Lebtag noch nichts anderes geschafft haben, können doch kein Porzellan herstellen, und die Firma hat dies auch schon erfahren müssen. Als Mädchen für alles hat sich hauptsächlich der Betriebsleiter Gäbler, der ja wie schon bekannt, die Schuld am Ausstand trägt, hervor. Als in letzter Zeit königlicher Hofbesuch den Betrieb beschäftigte, der die leeren Plätze in der Malerei vorgefunden hätte, steckte Herr Gäbler selbst mit einigen Hilfsarbeitern in den Malerkittel. Diese markierten Maler, indem sie Geschirr abputzten. Auch als Fondsprüfer produzierte er sich und zeigte den Herrschaften, daß er es auch bald versteht, wie man einen Sprühapparat in die Hand nimmt. Sein treuer Helfer ist der schon bekannte Oberbrenner Dorisch aus Kronach. Diesem Herrn, der mit aufopfernder Mühe Arbeitswillige vermittelt, ist es gelungen, mit den letzteren ein Porzellan herzustellen, das schon mehr dem Töpfergeschirr an Farbe gleichsieht. Die Ausständigen, die sehr gut die hiesigen Verhältnisse im Betriebe kennen, lassen sich nicht durch die Droh- und Lockmittel der Firma beeinflussen, sondern halten geschlossen weiter zusammen, bis der Sieg errungen ist.

Vermischtes

Sozialpolitische Aufgaben des Reichstages. Der Reichstag hat sich schon gleich zu Anfang mit einer Interpellation über die Arbeitslosigkeit befaßt und somit sich wieder

einmal der Sozialpolitik zugewandt. Eine Frage von weittragender Bedeutung ist eine einheitliche Regelung der Arbeitslosenversicherung, wie man sie in England und Dänemark bereits begonnen hat. Das „Reichsarbeitsblatt“ hat jüngst die städtischen Einrichtungen zur Arbeitslosenfürsorge zusammengestellt, welche Vorarbeit wohl als Grundlage bei den Reichstagsverhandlungen dienen wird. Außerdem soll die sozialpolitische Arbeit des Reichstags der Schaffung eines einheitlichen Arbeitsrechts gewidmet sein. Ueber dieses Problem haben sich außer einer Reihe von Parteien schon die Juristen recht gründlich die Köpfe zerbrochen. Hoffentlich wird zu seiner Lösung eine günstige Formel gefunden, die namentlich die ohnehin nicht so bedeutenden Rechte der Arbeitnehmer nicht noch mehr beschneidet.

Die Volksfürsorge geht ihre Bahn. Trotz der Gründung verschiedener Gegen-Volksfürsorgen seitens der privaten Lebensversicherungs-gesellschaften, trotz der Unterstützung dieser Gründungen durch die Behörden, die Arbeiterorganisationen, die „Selben“, die katholischen Gewerkschaften und die evangelischen Arbeitervereine und trotz der intensiven gehässigen Bekämpfung der „Volksfürsorge“ durch die von diesen Gegnern gespeiste Presse — geht sie ihre Bahn! Die in den deutschen Gewerkschaften und Genossenschaften organisierten Millionen haben die zum Schutz der Versicherten notwendig gewordene Reform der Volksversicherung eingesehen und die Gründung der „Volksfürsorge“ als einen wirklichen, sozialen Fortschritt mit Freuden begrüßt.

Überall im Reiche sind deshalb die Träger der Gewerkschaften und Genossenschaften sofort nach der aufsichtsamlichen Genehmigung und Geschäftseröffnung der „Volksfürsorge“ mit Eifer an die Arbeit gegangen, haben von sich aus Rechnungsstellen errichtet, Rechnungsführer und Vertrauensmänner bestellt, die als Beauftragte der Gewerkschaftskartelle und der Konsumvereine die Werbearbeit für die „Volksfürsorge“ freiwillig übernehmen.

Trotz der völligen Neuheit des Arbeitsgebietes, auf das die Funktionäre gestellt werden, fanden sie bei den Interessenten weitgehendes Verständnis. Wie sehr die „Volksfürsorge“ dem Bedürfnis entgegenkam, geht aus der Tatsache hervor, daß beispielsweise die Rechnungsstelle Hannover, die ihre Tätigkeit erst Mitte Juli begann, schon am 24. August die Aufnahme von rund 1000 Versicherungsanträgen mitteilen konnte. Wahrlich ein Zeichen des großen Vertrauens, das die Arbeiterschaft dem neuen Versicherungsunternehmen entgegenbringt.

Da im Reiche sicher bald mehr als 600 Rechnungsstellen ihre Arbeit verrichten und dem Beispiel Hannovers folgen werden, ist eine gute Weiterentwicklung zu erwarten.

Die Differenzen zwischen der G.-E.-G. und den Tabakarbeitern sind erledigt. Die Beilegung der Differenzen erfolgte durch ein Schiedsgericht, daß am 17. November in Hamburg tagte. Das Schiedsgericht sprach den Arbeitern für die durch den neuen Ablieferungsmodus verursachte Mehrarbeit 10 Pfg. pro tausend Zigarren zu.

Zur Unterhaltung

Der Stromer.

Von H. B.

Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Tal — — —

Das mußte man dem Engel Heinrich lassen, im Singen machte er der Lerche Konkurrenz. Oft schon hatte ihm dies der Lehrer gesagt, worauf Heinrich nicht wenig stolz war.

Er war nur armer Leute Kind aus dem Dorfe und immer lustig. Lange schon war ihm der Vater durch ein Unglück entzissen worden; ein ausschlagendes Pferd hatte ihm der Kopf zertrümmert, auf demselben Gute, auf dem die Mutter Heinrichs jetzt kümmerlich ihr Brot verdienen mußte. Viel Lohn bekam sie nicht, aber es mußte langen. Es gab ja verschiedene Frauen im Dorfe, welche ihr etwas gaben, weil sie eine ehrsame Frau war.

Nur der Heinrich galt im Dorfe als etwas vorlaut. Mancher bekam von ihm eine treffende Antwort, wenn man ihn hänseln wollte als Armenhäusler. Und manchem der Bauernsöhne, welche mit ihm in der Schule, aber nach Aussage des Lehrers „dumm wie Bohnenstroh“ waren, wurde er als Muster im Lernen vorgestellt, was freilich den gemästeten Bauern nicht paßte, „so'n armer Wurm“, und gescheiter als ihre Söhne, das darfst du doch wirklich nicht geben.

Gab es auf dem Felde Arbeit, konnte Heinrich sich nicht am Spiel erfreuen; er mußte dann bei den Bauern mithelfen und so zum Lebensunterhalt mit beitragen. Wenn aber die Feldarbeit ruhte, mußte er für den Winter sorgen und lustig ging's dann mit dem Korbe auf dem Rücken in den Wald, um Kleinholz zu holen. Auch heute an einem schönen Sommertage mußte er wieder hinaus, um zu sammeln.

Eben war er in den Wald eingebogen, als er lauschend stehen blieb. Hatte hier nicht jemand gerufen, oder sollte er sich getäuscht haben?

„Junge!“

Furcht kannte er nicht, aber trotzdem ging er nicht weiter in den Wald hinein, und wieder hörte er rufen:

„Junge!“

Von weit her kam der Ruf nicht. Heinrich schaute ringsum und bemerkte an einem Baume sitzend einen Mann, welcher ihm zuwinkte. Da aber kam ihm die Warnung der Mutter in den Sinn, nicht zu nahe an Handwerksburschen zu gehen, denn dieser dort war zweifellos einer.

„Komm doch mal — her, Junge, ich möchte — Dich was fragen.“

Heinrich betrachtete sich den Mann genauer. Wie sah der doch ganz anders aus, als die Bauern. Ganz blaß war er, dürr im Gesicht und am Körper, große Barthaare machten ihn wohl unheimlicher, als er war, und Heinrich merkte, daß er es hier mit einem kranken Manne zu tun hatte und so fragte er nach seinem Bekehr. „Was soll ich?“

„Ist denn hier — in der Nähe — ein Ort? Du kannst ruhig — näher kommen — ich tue — dir nichts — mein Junge.“

Das Reden fiel dem Manne sehr schwer. Heinrich blieb wie angewurzelt stehen, er getraute sich nicht zu rühren.

„Ja, nicht weit, eine kleine halbe Stunde, da können Sie in unserm Dorfe sein.“

Ruhig, aber mit ängstlichen Blicken hatte Heinrich erwidert.

„Ich kann nicht, mein Kleiner, — willst du nicht — so gut — sein — und ins Dorf — zum Gemeinderat — gehen — du sagst, daß ich — hier liege und krank sei.“

Recht kurz nur konnte der Mann reden, heftig ging sein Atem.

„Ober — hast Du — ein Stück Brot — bei dir?“

Brot? Ja das hatte Heinrich. Schnell setzte er seinen Korb ab und reichte dem Kranken sein Brot. Jetzt erst hatte Heinrich die Furcht verloren, der arme Mensch konnte ihm doch wirklich nichts tun.

Langsam führte dieser das Brot zum Munde und langsam, ganz langsam konnte er etwas verzehren. Heinrich faßte sich ein Herz, fragen:

„Sind Sie schon lange hier?“

„Bestern schon — mein Junge — ich muß — mich ausruhen — und hier“ — er zeigte auf seine Brust — „hier tut es so weh.“

Er hatte die Hand mit dem Brot sinken lassen, sie lag auf seiner schlechten Hose.

„Sie sind wohl schon lange auf der Walze?“ bemerkte Heinrich.

„Ja — schon neun Wochen, — doch sag mal — können bei euch Kranke — aufgenommen werden — oder ist — ein Arzt dort? meinte der Handwerker.“

„Ach, da ist es doch besser, Sie gehen nachhause zu Ihrer Frau.“

Der Kranke versuchte zu lächeln.

„Ich habe — keine Frau — mein Kleiner — auch keine Heimat — und keine Eltern mehr. Nicht wahr, — du hast noch Eltern?“

„Ja, noch meine Mutter“, gab Heinrich zur Antwort.

„Da freue dich — daß du noch — eine Mutter hast — die ist dir — gewiß recht gut? — Siehst du, Kind — lange schon — ist mein Vater — auch meine Mutter — gestorben“, einige Tränen liefen über die Wangen und fielen auf das Brot, und ein bitterer Seufzer schüttelte den Kranken schwer.

„Geschwister habe — ich auch nicht — ich bin ganz — allein.“

Er hielt die Hand zum Munde. Auch Heinrich hatte mit den Tränen zu kämpfen.

„Ich bin — gereift, — aber nun bin ich krank — ich muß — jetzt nachhause — ja die Luft — die fehlt mir sehr. Doch bitte — geh — ins Dorf — sag es dem — Vorsteher — er möchte — mich holen — ich kann — nicht mehr laufen.“

Heinrich wollte sich schnell entfernen, doch der Kranke rief: „Komm, laß deinen — Korb hier — du kannst dann schneller laufen.“

Heinrich ließ seinen Korb stehen. Der Kranke legte eine Hand auf diesen und sah Heinrich nach, welcher sich schnell entfernte. Wieder bekam er einen heftigen Hustenanfall, der Heinrich zwang, sich noch einmal umzusehen.

Der Gemeindevorstand war gerade vor seinem Hause als Heinrich nach vollem Lauf dort anlangte und sein Anliegen vorbrachte.

„Draußen im Walde liegt ein armer Mann und ist schwer krank. Sie möchten ihn holen, er kann nicht laufen.“

Der Vorsteher hörte den Jungen an und fragte: „Was sagst du? — ein armer Mann? — kenn' wir schon schon, er ist ja doch nur ein Stromer, der nicht mehr arbeiten will. Was läßt du dich überhaupt mit son'n Kerl ein? Such doch bei Holz.“ Heinrich stand ruhig auf der Straße und ließ die Worte über sich ergehen. „Kann der nicht herlaufen, er ist wohl zu faul, was?“

Heinrich schnitt die Worte ins Herz. Er wußte, die waren ungerecht.

„Der arme Mann kann nicht mehr laufen, Herr Vorsteher, das sieht man, der ist sehr schwer krank, der ist auch kein Stromer, seine Eltern sind lange gestorben, das ist wirklich ein armer Mann.“

Behmütig hatte Heinrich diese Verteidigung hervorgebracht.

„Bist du schon wieder vorwitzig, du Bengel?“ Laut hatte der Bauer es geschrien. „Was soll'n wir dem Kerl? Lauf, hol den Oberbauer, er soll gleich kommen, aber schnell.“

Heinrich lief, so schnell er konnte, jetzt wurde der arme Mann doch geholt. Bald war der Oberbauer zur Stelle.

Währenddessen hatte man einen Wagen angespannt und Heinrich hörte, wie der Vorsteher dem Oberbauer die Sache schilderte mit dem Zusatz: „s wird 'n rechter Stromer sein.“

Langsam bewegte sich der Wagen, auf dem die Bauern und Heinrich Platz genommen hatten, dem Walde zu. Und zu hörte Heinrich den Bauern die Worte „schöne Sache das“ murmeln.

„Dort in den Kiefern sitzt er“ meinte Heinrich und zeigte nach der Stelle hin, wo der Kranke noch saß. Der Wagen stand. Behäbig stiegen die Bauern ab und gingen Heinrich langsam nach.

„Da sitzt er noch“ rief er, die Hand lag noch auf dem Korbe. Doch plötzlich blieb er stehen. Am Munde des Mannes war Blut. Das Brot lag neben ihm. Als die Bauern näher kamen, entdeckten sie, daß der Mann tot war. Ein Blutsturz hatte wohl seinem Leben ein Ziel gesetzt.

„Na ja, da ham wir die Versicherung, weiter nichts wie Geldkosten für die Gemeinde“, meinte im ärgerlichen Tone der Vorsteher. „Dem steht mans doch gleich an, was es für'n Kerl war“, die Dummheit des Vorstehers kam grob zum Vorschein. Heinrich hatte seinen Korb an sich genommen und ging seitwärts. Zum Holz sammeln hatte er keine Lust mehr. Man leate den Toten auf den Wagen, auf dem nicht einmal etwas Stroh lag.

Aus den Papieren, die man bei dem Toten fand, konnte dessen Identität festgestellt werden. Am folgenden Sonntag wurde er begraben. Schwach himmelte das Kirchenglädchen, als man den Sarg zur Gruft trug. Zwei Leidtragende nur. Heinrich und seine Mutter. Auf sein Bitten hatte sie den Unbekannten mit zu Grabe geleitet. Ein Gebet des Pfarrers und dann fielen die Schollen auf den schwarzen Sarg. Schwer fielen die Tränen aus Heinrichs Augen. Warum hatte er den Armen so lieb gewonnen? Noch auf dem Heimweg sagte er im Weinen zur Mutter: „Er war ein guter Mann, Mutter, der war kein Stromer.“ Nach kurzer Zeit war auf dem frischen Hügel ein kleines roh gezimmertes Kreuz, worauf mit schwarzer Farbe die Worte geschrieben waren: „Ruhe sanft“. Heinrich hatte sich beim Schreiner im Dorfe einige Bretter gebettelt und so dem „Stromer“ ein Grabmal gesetzt. Dosters sah man auf dem Grabbügel einen Strauß Feldblumen. Der Ausdruck der Gefühle Heinrichs für den armen Mann.

Versammlungs-Berichte etc.

Floß. Am Mittwoch, den 8. Dezember fand hier eine vom Kartell Floß einberufene, aus allen Ständen der hiesigen Einwohnerschaft sehr gut besuchte Versammlung statt. Als Referent sprach Gauleiter Genosse Bredow über die Ursachen des Porzellanarbeiterstreiks in

Plantenhammer. Die eigentliche Veranlassung zur Versammlung waren die falschen Gerüchte, die seitens der Fabrikleitung über die Arbeit verbreitet wurden. Der Referent wies alle diese unwahren Behauptungen mit Entschiedenheit zurück und bewies, daß die frivole Propagierung des Streiks ganz auf der Seite der Fabrikleitung liegt, die die jetzige Krise dazu benützen will, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu rauben und eine 30 bis 50prozentige Lohnreduzierung durchzusetzen. Im weiteren wies der Redner durch viele Beweise und Beispiele nach, daß die Unrentabilität des Betriebes nicht durch die Arbeiter, sondern durch mangelhafte Einrichtung, sowie einer dem Betrieb nicht gewachsenen, dazu noch uneinigen Leitung verschuldet ist, wofür die Arbeiter nicht verantwortlich gemacht werden können. Insbesondere forderte der Redner die Bürger und Hausbesitzer auf, den Arbeitern ihre Sympathie zu schenken und durch Aufklärung über die wirkliche Lage die Streikenden zu unterstützen. Ein Diskussionsredner stellte unter anderem fest, daß der Versuch, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu rauben, unter gänzlichem Stillschweigen unseres Reichstagswahlkreisvertreters, des Herrn Dr. Pfleger, welcher als Aktionär der betreffenden Firma im Aufsichtsrat sitzt, geschieht. Es wird ihm bei Gelegenheit seine Arbeiterfreundlichkeit in der Praxis vorgehalten werden. Hiernach fand folgende Resolution einstimmige Annahme: Die am 3. d. M. im Gasthaus „Zu den 3 Königen“ stattgefundenen, von allen Schichten der Einwohnerschaft von Floß und Umgebung sehr gut besuchten Versammlung verurteilt aufs schärfste den Versuch der Porzellanfabrik Plantenhammer, den Arbeitern ihr Koalitionsrecht zu rauben und spricht den streikenden Porzellanarbeitern ihre vollste Sympathie aus.

Ueber die Porzellanfabrik Plantenhammer bleibt nach wie vor die Sperre verhängt und wir bitten die Berufscollegen, den Betrieb mit Arbeitsangeboten zu verschonen.

Fraureuth. Am 5. Dezember fand die diesjährige Generalversammlung statt, in welcher der Bericht vom Hauptvorstand über die geplante Aussperrung gegeben wurde. Alle anwesenden Mitglieder schlossen sich den Ausführungen einmütig an und gaben dadurch zum Ausdruck, daß das Nichtzustandekommen der Aussperrung auf unseren Streik vorteilhaft einwirkt. Weiter sprach man sich über die gegenwärtige Situation, die für uns als eine günstige zu bezeichnen ist, aus. Es wurde das pünktliche Einhalten des Postenstehens in Erinnerung gebracht. Noch wurde darauf hingewiesen, daß sich die Streikposten keiner Art und Weise gegenüber den Arbeitswilligen vergehen dürfen, damit eventuelle polizeiliche Maßnahmen verhindert werden. Hiernach erfolgte die Neuwahl, welche erfreulicher Weise mit einer Wiederwahl aller Funktionäre endete. Ein Antrag, dem Vorsitzenden dem Schriftführer eine Entschädigung aus dem 12-Prozent-Fond zu zahlen, wurde einstimmig angenommen. Der Kassierer wies auf die Erneuerung der ablaufenden Mitgliedsbücher hin. Zum Schluß wurde noch bekanntgegeben, daß über die frühere Tätigkeit des Aufsichtsratsmitgliedes, Herrn Felix Singer, als Direktor in Bamberg, ein Bericht zur Einsichtnahme in der Bibliothek liegt. Die Versammlung war sehr gut besucht.

Mutzschen. In der am 26. November stattgefundenen Zahlstellenversammlung wurde Bericht erstattet von der bei der Firma vormalig gewordenen Kommission, zwecks Wiedereinstellung eines gemächlichen Kollegen und Anerkennung einer Preiskommission für Malerei und Formerei. Alle drei Punkte wurden zu unseren Gunsten geregelt. Sodann wurde ein Antrag angenommen, die Vergütung für Verwaltungsführungen und Versäumnisse von Mitgliedern, die im Auftrage der Zahlstelle handeln, auf 40 Pf. pro Stunde zu erhöhen. Ferner wurde noch dem Antrage zugestimmt: „Alle Mitglieder, die am Quartalschluß länger als 6 Wochen reistieren, in der Versammlung zu erscheinen.“ Zum Schluß wurde noch jedem Kollegen nahegelegt, die Statistikarten bis zur nächsten Versammlung auszufüllen.

Selb. Froher Kampfesmut beherrschte die letzte Zahlstellenversammlung am 6. Dezember. Der geräumige Saal der Zentralthalle war von Kolleginnen und Kollegen dicht gefüllt, die in ernsthaft-sachlicher Diskussion kundgaben, daß allseitig in Kollegentreisen das Bewußtsein vorhanden ist, die frivolen Annahmen einer habgierig-brutalen Unternehmerrliqua zurückzuweisen und in eine eifrige Agitation einzutreten für die Organisation, deren Größe unsere Macht und deren Sieg unsere Hoffnung ist. — In dieser Versammlung wurden die Verwaltungswahlen, die glatt von staten gingen, vorgenommen, und wo der Hauptsache die bisherigen Verwaltungsmittelglieder wiedergewählt wurden. Es fand sich kein Kollege, der sich geweigert hätte, eine Funktion für die Organisation zu übernehmen, was um so erfreulicher ist, da ja das Barometer des gegenwärtigen Wirtschaftslebens auf Sturm gerichtet ist. Die angebrohte Aussperrung hat bei den Selber Porzellanarbeitern eine für die Organisation günstige Wirkung ausgelöst, denn es erfolgten sofort 40 Neuanmeldungen. Vorsitzender Benno Reich machte auf die stete Aussperrungsgefahr und auf das nichtfertige Spiel, was das Unternehmertum mit den Arbeiterexekutiven treibt, aufmerksam und forderte die Anwesenden auf, in die tatkräftigste Agitation einzutreten. Das Gespenst der Wirtschaftskrisis wirft seine Schatten auch in die Reihen der Porzellanarbeiter. Da ohne die Organisation der Arbeiter den Gefahren gegenüber machtlos ist, muß sich jeder Kollege und jede Kollegin die Stärkung der Organisation angelegen sein lassen.

Die Versammlung beschloß, demnach auch eine planmäßige Heuschaltung einzuleiten, wozu eine ganze Anzahl von Kollegen und erprobter Weise ältere, erfahrene Kollegen freiwillig ihre Mithilfe zusicherten. — Einen weiteren Gegenstand der Diskussion bildete die Jugendbewegung. Hierzu wurde ausgeführt, daß die Notwendigkeit der tatkräftigsten Unterstützung und Förderung der im Aufstehen befindlichen Jugendbewegung schon öfter in der Versammlung hervorgehoben sei. Die Unterkunftsräume, mit denen sich bisher die hiesige Arbeiterjugend, deren Anhängerzahl bereits 200 überschritten hat, befüllen mußte, waren dem Zweck der Jugendbewegung entsprechend, unzulänglich, weshalb sich die Genossen mit der Schaffung eines eigenen Jugendheimes befaßten, zu welchem Zwecke auch schon ein Bauplan, in der schönsten Lage der Stadt gelegen, käuflich erworben wurde. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft, deshalb sollen alle Kollegen und Kolleginnen nicht an der nötigen Beihilfe fehlen

lassen und durch freiwillige Spenden zur baldigen Verwirklichung des von hohem Idealismus getragenen Projektes beitragen. — Bestärkt mit neuer Hoffnungsfreudigkeit konnten die Anwesenden eine Versammlung verlassen, deren Verhandlungen und Beschlüsse gewiß zum Nutzen unseres Verbandes gereichen werden.

Literarisches

Muz der Riese. Ein heiteres Abenteuermärchen von Robert Grötzsch. Zeichnerische Ausstattung von Otto Erler. 160 Seiten, Preis gebunden 2 Mark. Verlag von Kadon & Co., Dresden.

1000 Mark Belohnung. Von Hans Hyan. Preis 1 Mark. Vorwärtsverlag.

Jungvolk. Ein Almanach für die arbeitende Jugend 1914. Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands.

Führer für den Militärflichtigen. Preis 30 Pf. Vorwärtsverlag.

Sterbetafel.

Neustadt i. S. Peter Posselt, M., Invalide, geb. 7. Juni 1860 in Neuwelt, gest. 15. November an Gehirnentzündung. Krank 3 1/2 Jahr.

Ehre seinem Andenken!

Versammlungs-Anzeigen

- Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.
- Aithaldensleben.** Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, bei Wilhelm Peters. Neuwahl.
 - Arzberg.** Sonnabend, 13. Dezember, im Konsumvereins-Lokal.
 - Annaburg.** Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, Generalversammlung im Lokale des Herrn Bod.
 - Berlin.** Sonnabend, 13. Dezember, 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. Neuwahl.
 - Bonn.** Sonnabend, 20. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13. Neuwahl.
 - Breslau.** Sonntag, 14. Dezember, vormittags 10 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus. Neuwahl.
 - Buckau.** Sonntag, 14. Dezember, vorm. 10 Uhr, in der „Thalia“. Neuwahl.
 - Bunzlau.** Sonnabend, 20. Dezember, 8 1/2 Uhr, Generalversammlung. Neuwahl.
 - Charlottenburg.** Sonnabend, 13. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus. Generalversammlung. Wichtige Tagesordnung. Neuwahl.
 - Coburg.** Montag, 15. Dezember, punkt 7 Uhr, Generalversammlung bei Wittmann.
 - Colditz.** Sonnabend, 13. Dezember.
 - Döbeln.** Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, Generalversammlung bei Wartmann, „Grüne Laube.“
 - Düsseldorf.** Sonntag, 14. Dezember, vorm. 10 Uhr, bei Schmitz, Jahn- und Kirchfeldstraßenecke. Neuwahl. — Sonnabend, 13. Dezember, Branchenversammlung, bei Walbers.
 - Elsterwerda.** Sonntag, 14. Dezember, punkt 2 Uhr, im „Deutschen Kaiser“, in Biehla Generalversammlung. Neuwahl.
 - Eisenberg.** Mittwoch, 17. Dezember, in Altenburger Hof. Neuwahl.
 - Frankfurt a. M.** Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, bei Remm, Große Rittergasse 56. Neuwahl.
 - Fraureuth.** Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, bei August Volkstädt. Neuwahl.
 - Freienoria.** Sonnabend, 13. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Saaltal Maschhausen.
 - Gräfenhain.** Sonnabend, 20. Dezember, punkt 8 Uhr, im Gasthof zum Steiger. Gauleiter Hoffmann ist anwesend.
 - Gräfenhain.** Sonntag, 21. Dezember, 3 Uhr, im Fisch. Neuwahl. — Lippelsdorf. Montag, 22. Dezember, nach Fabrikshluß.
 - Goldlauter.** Sonntag, 14. Dezember, punkt 3 Uhr, im Schützenhof. Geschäftsbericht. Neuwahl.
 - Gotha.** Sonnabend, 20. Dezember, 8 Uhr, im Volkshaus zum Mohren.
 - Höhr.** Sonntag, 14. Dezember, 1 Uhr, im Saale zum Kaiser Friedrich außerordentliche Versammlung. Wichtige Tagesordnung.
 - Hornberg.** Sonnabend, 13. Dezember, im Gasthaus zur Rose. Generalversammlung.
 - Timenau.** Sonnabend, 13. Dezember, punkt 9 Uhr, Generalversammlung.
 - Karlsruhe.** Sonnabend, 20. Dezember, 8 Uhr, in der Gambrinus-halle. Neuwahl.
 - Kleindembach.** Montag, 15. Dezember, 6 1/2 Uhr, im Stern.
 - Kronach.** Sonnabend, 13. Dezember, 5 1/2 Uhr, im „Bayrischen Hof“. Neuwahl.
 - Langenberg.** Sonntag, 14. Dezember, 8 Uhr, im Kaiserhof. Neuwahl.

Langwieschen. Sonntag, 14. Dezember, 8 Uhr, im Felsenkeller. Neuwahl.

Mannheim. Sonnabend, 13. Dezember, 6 Uhr, Ww. Kitzinger, S. 7. 24.

Mitterteich. Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, im Vereinslokal. Neuwahl.

München. Sonnabend, 20. Dezember, im goldenen Lamm, Zweigstraße 4. Neuwahl.

M.-Glabach. Sonnabend, 13. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Peter Heinen, Wallstr. 13. Neuwahl.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 13. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Herzog. Neuwahl.

Nürnberg. Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Historischer Hof), Neugasse Generalversammlung.

Osterode a. H. Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, im Schützenhaus. Neuwahl.

Pankow. Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, bei Bohr, Ruglerstr. 7. Neuwahl.

Potschappel. Sonnabend, 13. Dezember, 4 1/2 Uhr, in der roten Schänke. Neuwahl.

Probstzella. Sonntag, 14. Dezember, 8 Uhr. Neuwahl. Gau-leiter ist anwesend.

Rauenstein. Montag, 15. Dezember, 7 Uhr, bei A. Menninger. Neuwahl.

Reichmannsdorf. Sonntag, 14. Dezember, 7 Uhr, im Weininger Hof. Neuwahl.

Röslau. Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, bei Mich. Müller. Neuwahl. Mitglieds- und Bibliothekbücher mitbringen!

Scheibe. Sonnabend, 13. Dezember, p u n t 8 Uhr, in Rühms Hotel. Neuwahl.

Schwarzenberg. Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, im „Wettiner Hof.“ Neuwahl.

Spandau. Sonnabend, 13. Dezember, Pichelsdorferstr. 5. Neuwahl. Bibliothekbücher mitbringen!

Stadtilm. Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, Generalversammlung im Schießhaus. Neuwahl.

Unterpörlitz. Sonnabend, 13. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.

Uordamm. Sonnabend, 13. Dezember, 8 Uhr, bei Paul Junge.

Waldsassen. Sonntag, 14. Dezember, 1 Uhr, im Bayerischen Hof. Neuwahl.

Wunsiedel. Mittwoch, 17. Dezember, Generalversammlung.

Anzeigen

Fraureuth. Mitglieder, deren Quittungsbücher am Jahres-schlusse ablaufen, wollen diese sofort zur Erneuerung beim Unterzeichneten abgeben.
Hugo Scheffler, Ass.

Gräfenthal. Hiedurch zur Kenntnis, daß unsere Bibliothek im Dezember wegen Neuordnung geschlossen bleibt. Gleichzeitig bitten wir, sämtliche außenstehenden Bücher sofort abzugeben.
Die Verwaltung.

Schorndorf. Kollegen, welchen bekannt ist, ob die Schorndorfer Porzellanfabrik an anderen Orten Streikarbeit anfertigen läßt, werden gebeten, dies sofort der Zahlstellenverwaltung mitzuteilen.

Unterpörlitz. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge pünktlich zu entrichten, da ich den Abschluß zur bestimmten Zeit abschließen.
Der Kassierer.

Gotha. Sonnabend, den 20. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, findet die diesjährige Generalversammlung im Volksbause zum Mohren statt. Auf der Tagesordnung stehen so wichtige Punkte, daß das Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen unbedingt erforderlich ist.
Die Verwaltung.

| | | |
|--|---------------------|---|
| Arbeitsgehe u. Arbeit- angebot beides | Arbeitsmarkt | Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung |
|--|---------------------|---|

Maler, bewandert in allen einschlägigen Arbeiten der Unter-glasarmalerei, sowie in Schablonschneiden, sucht Stellung in Porzellan- oder Steingutfabrik des In- oder Auslandes. Gefällige Offerten unter G. B. an das Büro des Porzellanarbeitersverbandes in Selb, (Bayern) erbeten.

Cüchtiger Biemenspinner, verheiratet, jung, sucht Stellung. Derselbe ist Schablonschneider und mit schweren Arbeiten gut vertraut. Gef. Offerten unter G. B. an die „Arbeitsmarkt“ erbeten.

Cüchtiger Porzellan- und Emaillemaler, der auch im Modellieren und Entwurf firm ist und ebenso als Formar arbeitet, sucht, gemäß den guten Zeugnissen erster Firmen, für sofort möglichst dauernde Stellen. Gef. Angebote unter G. B. an die „Arbeitsmarkt“ erbeten.

Cüchtiger Porzellan- und Emaillemaler, in allen vorstehenden Arbeiten bewandert, mit Aerographen auf Untergrund vollständig vertraut, sucht Stellung im Auslande. Offerten unter G. B. an die „Arbeitsmarkt“ erbeten.

Gold-, Silber- und Platinabfälle
als Schmiere, Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten
leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend
Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz.

Herr Kollege, warum schiden Sie Ihre Goldabfälle nicht mit mir? Machen Sie sofort einen Versuch. Bis jetzt einen Versuch machten, sind meine händigen Kunden geworden.
Mit kollegialem Gruß
H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

Wo? verkauft man am vorteilhaftesten Goldabfälle
Nur beim Verbandkollegen
Karl Fränzel, Potschappel b. Dresden, Weiskeritz
Schnellste Erledigung.

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmelzgold kauft höchstzahlend
G. Necht, Berlin S. 14. Sebastianstraße 78.
Telephon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

Goldschmiere, Goldabfälle
Durch mein einfaches selbstverprobtes Schmelzverfahren bin ich in Lage (Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Asche, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold nach Goldabfällen anzukaufen, also höchste Zahlung, bei streng reellster und wissenhafter Bedienung. Keine Schmelzverluste, sofortige Geldbeträge. Procente werden nur im Dezember gezahlt. Viele Anerkennungen, Empfehlungen vom In- und Ausland. Geschäftsprinzip: Viel Geschäft, wenig Nutzen.
M. Köhler, Dresden-H., Wettinerstraße 11.

Achtung! Gelegenheitskauf
Spritzapparat mit Manometer, tadellos erhalten, (neu 120 Mk.) 86 Mk. zu verkaufen. Angebote unter G. B. an die Amesse erbeten.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle
wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse 11.
Gold- und Silberscheideanstalt.

| | | |
|---|---|---|
| Zu den woll grossen Umsatz höchste Preise | Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Goldschmelzer kauft | Kauf- Mittel- Schmelz- Angebot 1900 |
| Otto Seifert, Zwickau S. Osterwiesenstrasse 32. | | |

Alle Kollegen kaufen Drellhosen, Jacken, Schürzen, Mützen usw. am besten bei dem Kollegen
Eduard Koch, Königsee in Thüringen.
Eigene Anfertigung. Reelle, prompte Bedienung.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Berggoldschmelze vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
NB, Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 8,50 Mk.

Goldabfälle, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung
Jean Klein, Ahlen in Westfalen.